Homosexualität oder Transsexualität nicht angeboren – Neue Studie widerlegt Homo-Lobby und Gender-Theorie

Sexuality and Gender

Findings from the Biological, Psychological, and Social Sciences

(Washington) In den 90er Jahren wurde nach dem Homo-Gen gesucht. Obwohl sich die Wissenschaft erst auf die Suche gemacht hatte, stand das Ergebnis für zahlreiche Massenmedien und die triumphierende Homo-Lobby bereits fest. Selbstverständlich gebe es dieses Homo-Gen. Es sei der ultimative Beweis, daß Homosexualität angeboren und damit Teil der menschlichen Natur sei. Allein durch diese Schlagzeilen und Berichte wurde die Akzeptanz der Homosexualität ein gutes Stück mehr in den Köpfen leichtgläubiger Zeitgenossen verankert. Das Homo-Gen erfüllte seine propagandistische Wirkung allein schon durch seine imaginäre Existenz, denn gefunden wurde es nicht. Der Grund: Weil es ein Homo-Gen nicht gibt. Die Wissenschaft stellte die Suche ein und bald wurde es still um das Thema, schließlich wollten die homosexuellen und homophilen Kreise ihre eigene Propagandaerfindung nicht zum Bumerang werden lassen. Zum Thema Homosexualität und Gender-Theorie herrscht große Verwirrung. Eine neue wissenschaftliche Studie hilft wieder Klarheit zu schaffe. Die soeben in Washington publizierte Studie widerspricht der Homo-Lobby und den Gender-Theoretikern auf ganzer Linie: Weder Homosexualität noch Transsexualität sind angeboren.

Die renommierte US-Wissenschaftszeitschrift *The New Atlantis*, benannt nach der utopischen Erzählung *Nova Atlantis* von Francis Bacon aus dem Jahr 1627, in der Bacon seine Vorstellung eines modernes Forschungsinstituts schildert, veröffentlichte in ihrer jüngsten Ausgabe (Nr. 50) eine umfangreiche Studie, mit der einige der zentralen Theorien der Homo-Lobby und der Gender-Ideologen zu Transsexualität, Homosexualität und der behaupteten Dichotomie Gender âˆ’ Geschlecht widerlegt werden. Das Hauptergebnis der Studie ist, daß weder Homosexualität noch Transsexualität angeboren sind.

Homosexualität und Transsexualität nicht angeboren

Laut der Studie „Sexuality and Gender“ gibt es keine wissenschaftliche Grundlage für die Behauptung der Gender-Ideologie, daß die Geschlechtsidentität etwas vom biologischen Geschlecht Losgelöstes sei. Mit anderen Worten ausgedrückt: Wenn ein Mann behauptet, er sei in Wirklichkeit eine Frau, die nur in einem männlichen Körper „gefangen“ sei, oder umgekehrt, weist das auf eine schwere sexuelle Identitätsstörung, und damit auf eine psychische Pathologie hin. Mit der Wirklichkeit habe es aber nichts zu tun, denn eine wissenschaftliche Bestätigung dieser Selbstwahrnehmung gibt es nicht.

Die Studie wurde von Lawrence S. Mayer, einem Epidemiologen und Psychiater, Dozent am *Department Psychiatry and Behavioral Sciences* der *School of Medicine* der *Johns Hopkins University* in Baltimore und Professor für Biostatistik an der *Arizona State University*, zusammen mit Paul R. McHugh, einem der bedeutendsten Psychiater und Psychologen der USA und Professor für Psychiatrie am *Department Psychiatry and Behavioral Sciences* der *School of Medicine* der *Johns Hopkins University* in Baltimore, vorgelegt. Mit ihrer Studie zeigen die beiden Wissenschaftler auf, daß die meisten Menschen eine irrige Meinung von Transsexualität haben. Eine Meinung, die durch die Wissenschaft nicht gedeckt wird. Ausgangspunkt der Studie war eine Analyse der psychischen und gesundheitlichen Probleme von Transsexuellen.

Adam Keiper, der Herausgeber von *The New Atlantis*, einer im Wissenschaftsbereich sehr angesehenen Fachpublikation, betont die Bedeutung dieser arbeitsintensiven Studie, die von den beiden Wissenschaftlern vorgelegt wurde. Es gehe darum, die Transsexualität, eine „hochkomplexe Realität der menschlichen Sexualität“ in den richtigen wissenschaftlichen, vor allem biologischen und psychologischen Kontext zu stellen. Das sei wichtig, weil Transsexualität Ausdruck psychischer Probleme sei und ihrerseits wiederum schwerwiegende psychische Auswirkungen nach sich ziehe.

Das natürliche Geschlecht kann durch operative Geschlechtsumwandlung nicht geändert werden

Eine der Kernaussage der Studie ist, daß das natürliche, das biologische Geschlecht weder gesellschaftliche, kulturell oder durch chirurgischen Eingriff geändert werden könne. Die Geschlechtsumwandlung durch chirurgischen Eingriff sei zwar technisch möglich, ändere aber nichts am natürlichen Geschlecht eines Menschen. Ein geborener Mann bleibe ein Mann, ebenso eine geborene Frau eine Frau. Damit wird eine Kernthese der Gender-Theorie widerlegt, daß ein Mensch sich sein Geschlecht selbst konstruieren und wählen könne, bzw. ein natürliches Geschlecht gar nicht existiere, sondern nur ein kulturelles Konstrukt sei. Von alledem, so die beiden Wissenschaftler, stimme nichts, denn die Wissenschaft widerlegt diese Behauptung. Mit anderen Worten: Nicht das Geschlecht ist ein Konstrukt, sondern die Gender-Theorie.

Für die Meinung, abweichendes Sexualverhalten wie Homosexualität oder Transsexualität sei angeboren, gebe es nicht den geringsten wissenschaftlichen Beleg. Niemand werde als Homosexueller oder Transsexueller geboren. Daher ändere auch eine operative

Geschlechtsumwandlung, das soziale Umfeld oder gesellschaftliche Rahmenbedingungen nichts am natürlichen Geschlecht, das allein für die Identität eines Menschen ausschlaggebend sei und ein Leben lang bleibe.

Studie warnt vor „Transsexualisierung“ von Kindern

Einen besonderen Schwerpunkt der Studie bilden Kinder. Die beiden Autoren zeigen auf, daß die allerwenigsten Kinder, die Verhaltensauffälligkeiten zeigen, diese in der Pubertät oder im Erwachsenenalter beibehalten. Es sei daher ein Irrtum, zu meinen, so Mayer und McHugh, solche Kinder sollten animiert werden, sich in Transsexuelle zu verwandeln, oder sie sollten Hormonbehandlungen oder chirurgischen Eingriffen unterzogen werden. Es könnten dadurch irreparable psychische Schäden hervorgerufen werden. Die Autoren warnen mit Nachdruck vor falschen Therapien im Sinne der Homo-Lobby und der Gender-Ideologen, die auf Kosten von Kindern eine Transsexualität konstruieren möchten, die es in Wirklichkeit so nicht gibt.

Einen weiteren Schwerpunkt der Studie bilden Angststörungen, Depression und Selbstmord, die unter Homosexuellen und Transsexuellen um ein vielfaches häufiger auftreten als unter Heterosexuellen. Auch Gewalt gegenüber dem Partner sei in diesen Personengruppen überdurchschnittlich häufig anzutreffen. Dies alles seien Indizien für erhebliche psychische Störungen.

Psychische Störungen von Homosexuellen nicht Folge von Diskriminierung

Die Homo-Lobby und die Gender-Ideologen erklären diese Phänomene mit der gesellschaftlichen „Diskriminierung“ unter der Homosexuelle und Transsexuelle zu leiden hätten. Dem widersprechen die beiden Wissenschaftler ohne Wenn und Aber: Es gebe keine wissenschaftlichen Belege dafür, daß die psychischen Probleme von Homosexuellen und Transsexuellen generell oder auch nur zu einem größeren Teil darauf zurückzuführen seien. Die Reihenfolge sei vielmehr umgekehrt. Zuerst seien die psychischen Probleme, die sich in einer sexuellen Identitätsstörung und den genannten Phänomen ausdrücken.

Die beiden Autoren bezeichnen es als dringendes Desiderat, detailliert die psychischen Probleme der Homosexuellen und Transsexuellen, die so signifikant höher sind als von Heterosexuellen, zu untersuchen, um die nötigen therapeutischen Ansätze zu ihrer Überwindung zu entwickeln.

Genau das aber wollen weder die Homo-Lobby noch die Gender-Ideologen. Auf deren Ziele und die damit zusammenhängenden politischen Aspekte gehen die beiden Wissenschaftler nicht ein. Die Studie, wie *The New Atlantis* schreibt, schlage jedenfalls eine enorme Bresche und erschüttere inzwischen allgemein verbreitete Meinungen über Homosexualität und Transsexualität und zwinge zu einem Umdenken.

Watch Video At: https://youtu.be/O9RE_VD1nf8

Text: Giuseppe Nardi
Bild: The New Atlantis (Screenshot)

A homoszexualitás vagy transzszexualitás nem veleszületett – Új tanulmány cáfolja a homo-lobbit és a gender-elméletet

(Washington) A 90-es években a "homo gén" után kutattak. Bár a tudomány csak most kezdett el kutatni, az eredmény már sok tömegmédiának és a diadalmas homoszexuális lobbinak is világos volt. Természetesen létezik ez a "homo gén". Ez a végső bizonyíték arra, hogy a homoszexualitás veleszületett, és így az emberi természet része. Csak ezek a címek és beszámolók a homoszexualitás elfogadását nagymértékben beágyazták a naiv kortársak fejébe. A "homo gén" már önmagában is betöltötte propagandisztikus hatását, pusztán képzelt létezésével, mivel soha nem találták meg. Az ok: mert nincs "homo gén". A tudomány befejezte a kutatást, és hamarosan csend lett a téma körül, végül a homoszexuális és homofil körök nem akarták, hogy saját propaganda-találmányuk bumeránggá váljon. A homoszexualitás és a genderelmélet témájában nagy a zűrzavar. Egy új tudományos tanulmány segít ismét tisztázni a helyzetet. A washingtoni most megjelent tanulmány teljes mértékben ellentmond a homoszexuális lobbinak és a gendertudósoknak: sem a homoszexualitás, sem a transzszexualitás nem veleszületett.

A rangos amerikai tudományos folyóirat, a The New Atlantis, melyet Francis Bacon 1627-es Nova Atlantis című utópisztikus elbeszéléséről neveztek el, melyben Bacon a modern kutatóintézetre vonatkozó elképzeléseit vázolta, legutóbbi számában (50. szám) egy átfogó tanulmányt tett közzé, amely megcáfolja a homoszexuális lobby és a gender-ideológusok néhány központi elméletét a transzneműségről, a homoszexualitásról és a feltételezett gender-nem dichotómiáról. A tanulmány fő eredménye, hogy sem a homoszexualitás, sem a transzneműség nem veleszületett.

A homoszexualitás és transzszexualitás nem veleszületett.

A "Szexualitás és nem" című tanulmány szerint nincs tudományos alapja a genderideológia azon állításának, hogy a nemi identitás független a biológiai nemtől. Más szóval: ha egy férfi azt állítja, hogy valójában nő, aki csak egy férfi testbe van "bezárva", vagy fordítva, az súlyos szexuális identitászavarra, és így pszichés patológiára utal. A valósághoz azonban semmi köze, mert ennek az önészlelésnek nincs tudományos megerősítése.

A tanulmányt Lawrence S. Mayer, epidemiológus és pszichiáter, a Baltimore-i Johns Hopkins Egyetem Orvostudományi Karának Pszichiátria és Viselkedéstudományok Tanszékének oktatója, valamint a Arizonai Állami Egyetem biostatisztika professzora készítette Paul R. McHugh-val, az USA egyik legjelentősebb pszichiáterével és pszichológusával, a Baltimore-i Johns Hopkins Egyetem Orvostudományi Karának Pszichiátria és Viselkedéstudományok Tanszékének pszichiátria professzorával közösen. Tanulmányukkal a két tudós rámutat, hogy a legtöbb ember téves elképzeléssel rendelkezik a transzneműségről. Egy olyan elképzeléssel, amelyet a tudomány nem támaszt alá. A tanulmány kiindulópontja a transzneműek pszichés és egészségügyi problémáinak elemzése volt.

Adam Keiper, a The New Atlantis kiadója, egy tudományos körökben nagyra becsült szaklap, kiemeli a két kutató által bemutatott, munkaigényes tanulmány jelentőségét. Arról van szó, hogy a transzneműséget, az „emberi szexualitás egy rendkívül összetett valóságát” a megfelelő tudományos, különösen biológiai és pszichológiai kontextusba helyezzék. Ez azért fontos, mert a transzneműség pszichés problémák kifejeződése, amelyek maguk is súlyos pszichés következményekkel járnak.

A természetes nem operációval nem változtatható meg.

A tanulmány egyik legfontosabb állítása, hogy a természetes, biológiai nemet sem társadalmi, sem kulturális tényezők, sem pedig sebészeti beavatkozás nem tudja megváltoztatni. A nemváltoztató műtét technikailag lehetséges, de nem változtat semmit az ember természetes nemén. A született férfi férfi marad, ahogy a született nő is nő marad. Ez cáfolja a gender-elmélet egyik fő tételét, miszerint az ember maga konstruálhatja és választhatja meg a nemét, vagyis nincs természetes nem, csak kulturális konstrukció létezik. A két tudós szerint mindez nem igaz, mert a tudomány cáfolja ezt az állítást. Más szóval: nem a nem konstrukció, hanem a gender-elmélet.

A véleménynek, miszerint az eltérő szexuális viselkedés, mint például a homoszexualitás vagy a transzszexualitás veleszületett lenne, a legkisebb tudományos bizonyítéka sincs. Senki sem homoszexuálisnak vagy transzszexuálisnak születik. Ezért a sebészeti nemváltás, a szociális környezet vagy a társadalmi keretfeltételek sem változtatnak a természetes nemen, ami egy személyazonosság szempontjából kizárólagos jelentőségű, és egy életen át megmarad.

Tanulmány figyelmeztet a gyermekek "transzneműsítésére"

A tanulmány különös súlypontot helyez a gyerekekre. A két szerző rámutat, hogy a viselkedési problémákat mutató gyerekek nagyon kis része őrzi meg azokat a pubertáskorban vagy felnőttkorban. Ezért tévedés azt hinni, hogy – Mayer és McHugh szerint – az ilyen gyerekeket arra kell ösztönözni, hogy transzneművé váljanak, vagy hormonkezelésnek vagy sebészeti beavatkozásoknak vessék alá őket. Ez helyrehozhatatlan pszichés károkat okozhat. A szerzők nyomatékosan óva intenek a homoszexuális lobbi és a gender-ideológusok hamis terápiáitól, akik a gyerekek rovására egy olyan transzneműséget akarnak konstruálni, amely a valóságban nem létezik.

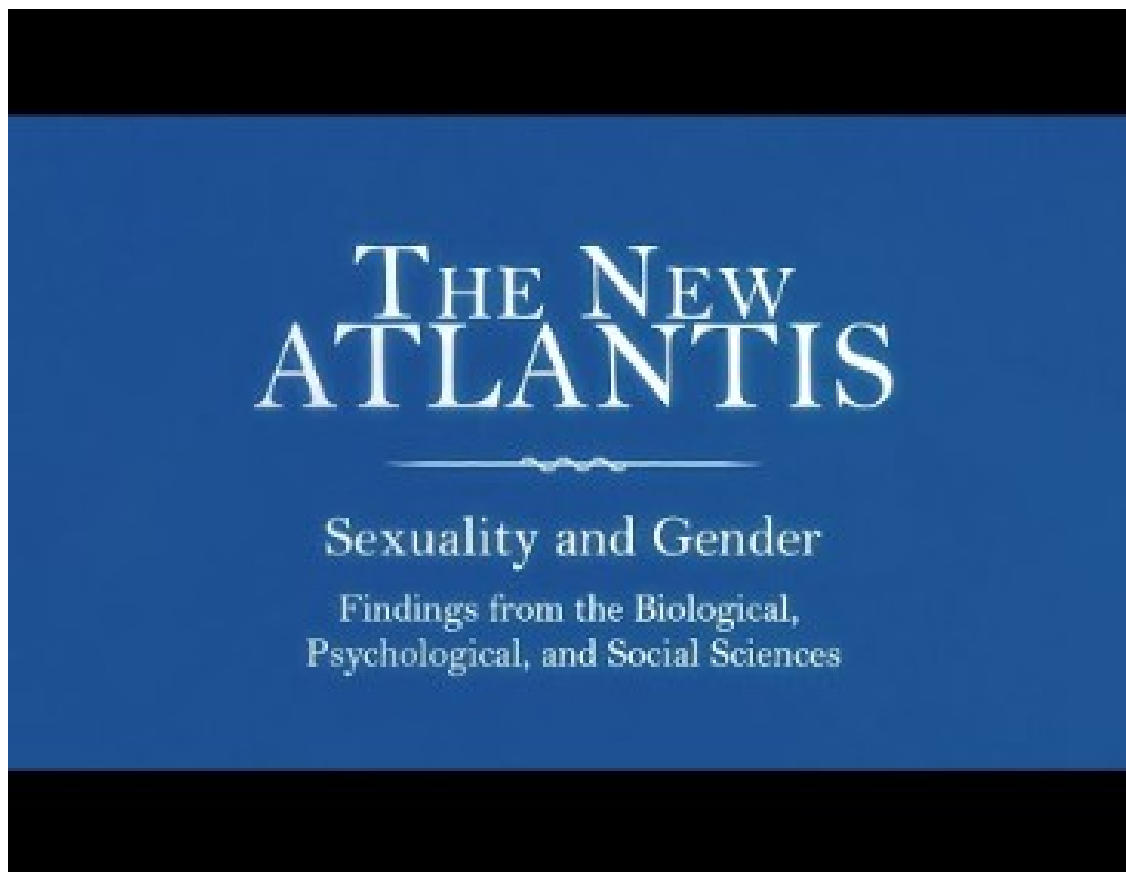
A tanulmány további súlypontjai a szorongásos zavarok, a depresszió és az öngyilkosság, amelyek a homoszexuálisok és transzneműek körében sokszor gyakoribbak, mint a heteroszexuálisoknál. A partnerek elleni erőszak is átlag feletti mértékben fordul elő ezekben a személyi csoportokban. Mindez a jelentős pszichés zavarok jele.

Homoszexuálisok mentális zavarai nem a diszkrimináció következményei

A homoszexuális lobbi és a gender-ideológusok a jelenségeket a társadalmi „diszkriminációval” magyarázzák, amelyben a homoszexuálisok és a transzneműek szenvednek. A két tudós fenntartás nélkül vitatja ezt: nincs tudományos bizonyíték arra, hogy a homoszexuálisok és transzneműek pszichés problémái általában vagy akár nagyobb részben is erre vezethetők vissza. A sorrend inkább fordított. Először a pszichés problémák vannak, amelyek egy szexuális identitászavarban és az említett jelenségekben nyilvánulnak meg.

A két szerző sürgető kívánalomnak nevezik, hogy részletesen vizsgálják a homoszexuálisok és transzszexuálisok pszichés problémáit, amelyek jelentősen magasabbak, mint a heteroszexuálisoké, hogy kidolgozzák a leküzdésükhöz szükséges terápiás megközelítéseket.

Éppen ezt nem akarja a homoszexuális lobbi sem, sem a genderideológusok. A két tudós nem tér ki a céljaikra és az azokkal összefüggő politikai aspektusokra. A tanulmány, amint a The New Atlantis írja, mindenesetre hatalmas rést üt, és megingatja a homoszexualitásról és a transzszexualitásról elterjedt nézeteket, és újragondolásra kényszerít.



Watch Video At: https://youtu.be/O9RE_VD1nf8

Videó megtekintése itt:

https://youtu.be/O9RE_VD1nf8

Szöveg: Giuseppe Nardi

Kép: The New Atlantis (Képernyőkép)